

# Einleitung

## 1. Der Verfasser des 1Petr

### 1.1 Pseudepigraphie versus Authentizität

Die Annahme, dass der 1. Petrusbrief von dem galiläischen Fischer Simon mit dem aramäischen Spitznamen Kepha<sup>1</sup> verfasst wurde, der sich um das Jahr 30 herum an den Ufern des See Gennesaret in die Nachfolge Jesu hatte rufen lassen (vgl. Mk 1,16ff), ist auf dem Hintergrund des weit verbreiteten Phänomens der Pseudepigraphie in der Antike im Allgemeinen und im biblisch-jüdischen Schrifttum im Besonderen zunächst recht unwahrscheinlich. Die Zahl der Schriften, die man in der Antike einer der großen Gestalten der älteren oder jüngeren Vergangenheit zuschrieb, übersteigt bei Weitem die der Texte, die unter dem Namen ihrer wirklichen Verfasser veröffentlicht wurden. Der König Salomo, Hiob, die Erzväter, Jakobs Söhne, Henoch, Mose, Esra, Baruch, ja sogar Adam und Eva – um nur einige zu nennen – wurden als fiktive Autoren von Texten bemüht, die um die Zeitenwende herum entstanden sind.

Im Neuen Testament setzt sich das Phänomen fort: Die frühen Gemeinden ließen Briefe im Namen des Paulus oder anderer Apostel kursieren,<sup>2</sup> oder sie bemühten sich, Evangelien mit Gestalten der Jesusbewegung in Verbindung zu bringen, um sich der Verlässlichkeit des dort Erzählten zu vergewissern.<sup>3</sup> Berücksichtigt man die weite Verbreitung der Pseudepigraphie, wird man weniger an der Frage interessiert sein, ob der Mensch, den die Tradition unter dem Namen Simon bar Jona (Mt 16,17) oder Simon bar Jochanan (Joh 1,42) kennt,<sup>4</sup> den Rundbrief an

---

1 Solche Spitznamen, die sich entweder auf körperliche Auffälligkeiten („die Kante“) oder Charaktereigenschaften („der Sturkopf“) bezogen, waren im Judentum um die Zeitenwende recht verbreitet (vgl. dazu Doering, Co-Elder, 651). Im Kontakt mit nichtjüdischen Gemeinden könnte es sich zunehmend als unpassend erwiesen haben, diesen Spitznamen einfach zu transkribieren. Petrus bzw. griechisch *Petros* wäre die nächstliegende Übersetzung davon (vgl. Doering, Co-Elder, 652). In den Evangelien trägt Simon diesen Spitznamen von Anfang an (Mt 4,18; Mk 3,16) – auch wenn Mt 16,18 den Eindruck erwecken könnte, er habe diesen Beinamen erst als Reaktion auf sein Bekenntnis bekommen. Diese Deutung ist jedoch nicht zwingend. Man kann Mt 16,18 auch so lesen, dass der Beiname, den Simon schon lange hatte, hier eine neue Deutung erfährt. Im paulinischen Gemeindekreis ist Petrus in jedem Fall unter seinem aramäischen Spitznamen bekannt (ab 1Kor 1,12 und Gal 1,18).

2 Das gilt für die Deuteropaulinen (Eph; Kol und 2Thess) ebenso wie für die Pastoralbriefe (1 und 2 Tim und Tit). Achtmeier, 1 Peter, 40 nennt unter Berufung auf antike Beispiele verschiedene Motive für pseudonyme Zuschreibungen: Bescheidenheit, Streben nach Autorität, das Bewusstsein, in der Tradition eines Lehrers zu stehen, dessen Gedanken für eine neue Zeit aktualisiert werden, und zuletzt die „therapeutische Lüge“: Wenn die falsche Zuschreibung dem richtigen und heilsamen Inhalt zu mehr Wirkung verhilft, gilt sie als legitim und empfehlenswert.

3 Vgl. die Papiastradition (bes. Fragment 5,15ff, Körtner, Papias, 59).

4 Vgl. dazu Bockmuehl, Peter, 141ff.

die Gemeinden in Kleinasien tatsächlich verfasst hat, als vielmehr daran, welche Botschaft der unbekannte Verfasser des 1Petr mit dieser Zuschreibung wohl zu vermitteln suchte.

Die Mehrheit der Forschung geht seit dem 19. Jahrhundert<sup>5</sup> davon aus, dass es sich beim 1. Petrusbrief um ein pseudepigraphes Schreiben handelt. Die wichtigsten Argumente, die in der Debatte um die petrinische Verfasserschaft des Briefs eine Rolle spielten und spielen, seien hier kurz vorgestellt. Besonderes Gewicht kommt dabei dem Sprachniveau des Griechischen zu,<sup>6</sup> das einem Fischer aus Galiläa nicht so recht zuzutrauen sei.<sup>7</sup> Ebenfalls gegen eine petrinische Verfasserschaft scheint die Gemeindesituation zu sprechen. Die vorausgesetzten Verfolgungserfahrungen passten – so wird vermutet – nicht in die Lebenszeit des Apostels, sondern eher in die letzten Jahrzehnte des 1. Jahrhunderts.<sup>8</sup> Als drittes Argument werden etwaige Abhängigkeiten des 1Petr von anderen Textkorpora und Traditionen im NT ins Feld geführt, die ebenfalls für eine Datierung nach dem Tod des Apostels sprechen.<sup>9</sup>

In jüngster Zeit hat Karen H. Jobes die Frage nach der petrinischen Verfasserschaft positiv beantwortet. Auch sie ist sich selbstverständlich dessen bewusst, dass Pseudepigraphie ein weit verbreitetes und auch akzeptiertes Phänomen nicht nur in der jüdischen Antike war, stellt aber infrage, ob das für alle Textgattungen in gleichem Maße gegolten habe. Eine pseudepigraphische Weisheitsschrift, die sich mit der Aura des legendären Salomo umgibt, sei etwas anderes als ein Brief, der in eine aktuelle Situation hinein geschrieben wurde.<sup>10</sup> Karen H. Jobes führt als Beispiel den 3. Korintherbrief ins Feld, dessen Autor nach der Entlarvung des Briefs als Fälschung seines Amtes entkommen sei.<sup>11</sup>

Demgegenüber steht aber die Beobachtung, dass dieser Brief in Teilen der östlichen Kirchen auch nach seiner Entlarvung als Fälschung noch für kanonisch gehalten wurde. So gesehen ist dieser Brief ein Beispiel dafür, dass pseudepigraphische Korrespondenz in der Kommunikation auch dann noch funktionierte, wenn der fiktive Charakter eines Schreibens längst bekannt war. Paul Achtemeier nennt weitere Beispiele für entlarvte Pseudepigraphie im frühen Christentum (Petrusevangelium und Paulusakten). In beiden Fällen sei, wie er bemerkt, weniger die Tatsache problematisch gewesen, dass die Verfasserangabe als Fälschung erkannt worden sei, vielmehr habe der Inhalt Anstoß erregt. „Writings whose content was above suspicion tended to be accepted, even when doubts about authorship existed“.<sup>12</sup> Pseudepigraphie an sich ist in der Antike also kein Problem.

5 Vgl. Schnelle, Einleitung, 446.

6 Dabei gehen die Urteile hinsichtlich der Qualität der Sprache merkwürdig weit auseinander. Vgl. dazu die Analysen bei Achtemeier, 1 Peter, 3ff und Jobes, 1 Peter, 325ff.

7 Vgl. dazu Jobes, 1 Peter, 6ff.

8 Die Situation der Adressaten wird im Abschnitt 2.2 in den Blick genommen.

9 Vgl. dazu unten unter 3.

10 Jobes, 1 Peter, 16: „Pseudonymity appears to have been an acceptable literary device when the alleged author had been dead for centuries, as in the case of Enoch and Salomon. However, when generated relatively soon after the alleged author's death (or during his lifetime [...]) it appears to have been viewed as forgery ...“.

11 Jobes, 1 Peter, 15.

12 Achtemeier, 1 Peter, 40. Er fasst zusammen: „Thus these two elements – the notion of a student's duty to the master, and the legitimacy of the ‚therapeutic lie‘ for the greater

## 1.2 Akzente des (neutestamentlichen) Petrusbildes

Wenn man den 1Petr in die Welt der pseudepigraphischen Literatur des antiken Judentums und des sich entwickelnden Christentums einordnet, stellt sich die Frage, welche Funktion die Zuschreibung des Briefs gerade an Petrus gehabt haben könnte. Um auf diese Frage eine Antwort zu finden, ist es zunächst unerlässlich, die Konturen der Gestalt des Petrus, wie sie uns in den Schriften des Neuen Testaments entgegentritt, in Grundzügen nachzuzeichnen.

### 1.2.1 Herkunft und Sprache

Petrus trägt einen *griechischen* Namen. Sein Vorname lautet nach dem übereinstimmenden Zeugnis der Quellen *Simōn*. Dieser Name mag sich zwar von dem des Jakobsohns *šim'on* ableiten (Gen 29,33), aber er wird nicht in der Umschrift wiedergegeben, die die LXX für diesen hebräischen Namen wählt, und die auch das NT als Namen kennt: *Symeōn* (Lk 2,25; 3,30; Apg 13,1 u.ö.). In der im NT gebräuchlichen Form ist der Namen Simon hingegen auch in der paganen Gräzität belegt (Diogenes Laertios 2,124; Plut. mor. 776 B).<sup>13</sup>

Über die Familienverhältnisse des exemplarischen Jüngers sind wir recht gut unterrichtet. Er hat einen Bruder, dem ebenfalls ein griechischer Name gegeben wurde: Andreas. Daraus könnte man zumindest folgern, dass Petri Herkunftsfamilie wenig Berührungspunkte im Blick auf die hellenistische Welt und ihre Sprache gehabt haben dürfte.

Im Blick auf die petrinischen Reden in der Apostelgeschichte und das korrekte Griechisch des 1Petr wäre damit zumindest nicht ausgeschlossen, dass ein Fischer vom Nordufer des See Genezareth der damaligen Weltsprache mächtig gewesen sein könnte. In den letzten Jahren ist überhaupt mehr und mehr in den Blick getreten, dass das Land am See<sup>14</sup> keinesfalls ein von der Umwelt und ihrer Kultur abgeschotteter Bereich war. Große hellenistisch-römische Städte wie Hippos oder Gadara lagen oberhalb des Sees, und unmittelbar in der Nachbarschaft der Orte, an denen wir Petrus begegnen, verlief ein Arm der *via maris*, der bedeutenden Handelsstraße, die Ägypten mit Damaskus und dem Zweistromland verband. Magdala, das auch einen griechischen Namen hatte (Tarichaea: von *taricheuō* [durch Einsalzen haltbar machen]), hat es durch den Export von eingesalzenen Fischen nachweislich sogar zu einem gewissen Reichtum gebracht.<sup>15</sup> Das romantische Bild, das Galiläa von „harmlosen Ignoranten und holden Ignorantinnen“<sup>16</sup> bevölkert sah, entspricht kaum der Wirklichkeit im 1. Jahrhundert.<sup>17</sup>

---

good – combine to provide the framework within which pseudonymity would be practiced, within which it would be tolerated in writings of sound character and condemned in writings that did not promote such salvific ends“ (41).

13 Vgl. Cullmann, Petrus, 16.

14 Vgl. dazu den Sammelband von G. Faßbeck, S. Fortner, A. Rottloff und J. Zangenberg.

15 Das spricht keinesfalls gegen den jüdischen Charakter dieses Ortes, in dem vor wenigen Jahren eine Synagoge aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. ausgegraben wurde.

16 Geiger, Judentum, 116.

17 Die Notiz Apg 4,13 könnte eher Jerusalemer Vorurteile als die tatsächlichen Gegebenheiten spiegeln (vgl. Böttrich, Petrus, 30f).

Sowohl aus der synoptischen Tradition (Mk 1,30), als auch aus 1Kor 9,5 wissen wir, dass Petrus verheiratet war<sup>18</sup> und gemeinsam mit seinem Bruder ein Haus in Kafarnaum besaß.

Joh 1,44 lässt die beiden aus Betsaida stammen. Nach dem Zeugnis des Josephus erfreute sich dieser Ort der besonderen Gunst des Tetrarchen Philippus (gest. 34 n. Chr.), was sich nicht zuletzt daran ablesen lässt, dass er sich dort hat bestatten lassen (Ant 18,108).<sup>19</sup> Josephus berichtet im Kontext der Darstellung des Herrschaftsantritts der Herodesnachfolger Herodes Antipas und Philippus im Jahr 4 v. Chr. vom Ausbau und der Umbenennung Betsaidas in Julias (Ant 18,28):

„Philippus seinerseits baute die an den Quellen des Jordan gelegene Stadt Paneas aus und gab ihr den Namen Caesarea (Philippi), erhob dann den Flecken Betsaida, der am See Gennesar lag, zum Range einer Stadt, verschaffte derselben Einwohner und Hilfsquellen und nannte sie nach des Caesars Tochter ebenfalls Julias.“ (Übersetzung Clementz)

Aus der Darstellung des Josephus ergibt sich leider keine sichere Datierung. Die Tatsache, dass Josephus im Zusammenhang des Herrschaftsantritts der Tetrarchen von Namensänderungen in den nördlichen Landesteilen berichtet, bedeutet noch nicht zwingend, dass er sie auch in diese Jahre datiert. Diskutiert wird ferner darüber, ob die Identifizierung der Namenspatronin mit der Augustustochter Julia zutreffend ist, denn diese ist schon im Jahr 2 v. Chr. wegen Ehebruchs in Ungnade gefallen. Das ist natürlich kein Argument, das zwingend dagegen spricht, dass Philippus ein Jahr vor diesen Ereignissen Betsaida zu ihren Ehren umbenannt haben könnte. Die Umbenennung könnte aber auch einer anderen Julia zu Ehren erfolgt sein, nämlich der Frau des Augustus, die ebenfalls Julia hieß. Diese war 14 n. Chr. verstorben und wurde bald darauf vergöttlicht und kultisch verehrt.<sup>20</sup> Auffällig ist jedoch, dass Philippus erst um das Jahr 29 herum beginnt, zu ihren Ehren Münzen zu prägen. Letzteres spräche dafür, dass die von Josephus geschilderten Maßnahmen erst um das Jahr 30 n. Chr. herum stattgefunden hätten, vier Jahre vor dem Tod des Philippus.<sup>21</sup> Über den Charakter der Stadt bzw. des Dorfes Betsaida zu der Zeit, in der Petrus dort aufwuchs, würde der Bericht des Josephus dann zunächst wenig aussagen.

Näheren Aufschluss darüber könnte die Auswertung der archäologischen Befunde bieten: Zwei Fundstätten am Nordostufer des See Gennesaret kommen für eine Identifikation mit dem antiken Betsaida-Julias infrage. Am bekanntesten ist Et-Tell, das besonders wegen seiner bedeutenden eisenzeitlichen Funde berühmt ist. Aus römischer Zeit haben sich relativ wenig Gebäudestrukturen erhalten, von denen einige dem klassisch römischen Muster eines Hofhauses entsprechen. Auffällig ist das Fehlen von öffentlichen Gebäuden, die man nach der Schilderung des Josephus an diesem Ort erwarten könnte.<sup>22</sup> Eine Ausnahme stellen möglicherweise

18 Vgl. dazu Hengel, Petrus, 173ff.

19 Sein Grab wurde bis heute nicht gefunden.

20 Vgl. Bockmuehl, Peter, 174.

21 Vgl. Bockmuehl, Peter, 174f.

22 Vgl. Arav, Archaeology, 108.

die Strukturen dar, die als Fundamente eines römischen Tempels beschrieben werden könnten.<sup>23</sup>

Die Kleinfunde (Gewichte, Haken für den Fischfang, Nadeln zum Reparieren von Segeln, Basaltanker) weisen auf das Vorhandensein einer Fischereiindustrie an diesem Ort hin.<sup>24</sup> Auch Spuren von Textil- und Gerbereigewerbe haben sich erhalten. Im Blick auf die Bevölkerung dieses Ortes stellt Markus Bockmuehl fest: „Indeed there is to date no evidence of a Jewish presence anywhere on this site: no synagogue, no miqva’ot (ritual baths), no Jewish writings inscriptions or graphic arts. And aside from a small handful of Jewish coins the only epigraphic evidence is in Greek“.<sup>25</sup>

Ein zweiter Ort unweit von Et-Tell ist ebenfalls in der Diskussion: El-Araj. Er ist bis heute weit weniger erforscht und die Ergebnisse unterschiedlicher Surveys sind überraschend disparat.<sup>26</sup> Möglich wäre, dass beide Orte sich zueinander wie Ober- und Unterstadt verhalten haben könnten – und so gemeinsam Betsaida bildeten.<sup>27</sup>

Wenn man versucht, die spärlichen Befunde im Blick auf die Gestalt des Petrus auszuwerten, so kann man wohl zumindest folgendes festhalten: Petrus lebte in seiner Jugend im Kontext von Et-Tell, d. h. in einem Umfeld, in dem es wohl keine öffentlichen hellenistisch-römische Bauten aber auch keine deutlich sichtbare jüdische Präsenz gab. Das verhält sich an anderen Orten um den See Genesareth herum deutlich anders (Gamla, Magdala, Kapernaum). „If there were any Jews at et-Tell, then unlike in other parts of the Gaulanitis they appear to have left no signs of a way of life that distinguished them from their Gentile neighbours“.<sup>28</sup>

Die im NT überlieferten Namen der drei Schüler Jesu aus Betsaida, Simon, Andreas und Philippus sind allesamt griechisch,<sup>29</sup> was es zumindest möglich erscheinen lässt, „that Peter grew up fully bilingual in a Jewish minority setting. That his family and their friends were at ease with their Greek-speaking environment and its Herodian tetrarch seems reflected in the names they gave to their children“.<sup>30</sup>

Sobald Petrus Aramäisch gesprochen hat, war er jedenfalls als Galiläer zu erkennen (Mk 14,70; Mt 26,23), über deren besondere Aussprache wir aus anderen Quellen unterrichtet sind.<sup>31</sup> Spätestens nach seiner Hochzeit scheint Petrus ins benachbarte – und deutlicher jüdisch geprägte – Kafarnaum umgezogen zu sein (vgl. Mk 1,29ff).<sup>32</sup>

23 Zur Diskussion vgl. Bockmuehl, Peter, 173f.

24 Vgl. Bockmuehl, Peter, 176.

25 Bockmuehl, Peter, 177.

26 Vgl. Bockmuehl, Peter, 178ff.

27 Das würde auch erklären, warum die neutestamentlichen Autoren sich nicht darüber einig sind, ob Betsaida ein Dorf oder eine Stadt war (vgl. Bockmuehl, Peter, 165).

28 Bockmuehl, Peter, 184.

29 Nach Joh 12,21 ist Philippus der Schüler Jesu, der in der Lage ist, mit griechischsprachigen Jerusalemern in deren Muttersprache zu reden.

30 Bockmuehl, Peter, 185.

31 Vgl. Bockmuehl, Peter, 167.

32 Zur Tradition des Petrushauses in Kafarnaum vgl. Böttrich, Petrus, 35f.

### 1.2.2 Petrus im Zwölferkreis und in der frühen Gemeinde

Ähnlich wie bei der Gestalt Jesu können wir nicht davon ausgehen, dass die Evangelien abgesehen von biographischen Basisinformationen den „historischen Petrus“ so spiegeln, „wie er wirklich gewesen ist“. Sowohl bei Markus als auch bei Matthäus und Lukas steht er in je eigener Weise als exemplarischer Jünger im Dienst der Theologie der jeweiligen Evangelisten. „Das schon bei Mk angelegte Profil der Führungs- und Repräsentantenrolle bleibt auch bei Mt, Lk und Joh mit jeweils neuer Akzentuierung erhalten“.<sup>33</sup> Dennoch wird man annehmen können, dass Petrus schon im Jüngerkreis des irdischen Jesus eine herausragende Rolle eingenommen hat, sonst wäre es schwer zu erklären, warum wir ihn – trotz seines eklatanten Versagens im Kontext der Passion Jesu (Mk 14,72 parr.) – nach der Erfahrung der Auferweckung Jesu (1Kor 15,5) in so prominenter Rolle in der Jerusalemer Gemeinde antreffen.<sup>34</sup> „Nach Tod und Auferstehung Jesu ist er der Mann der ersten Stunde, der mit Charisma und Autorität die vorösterliche Jesusbewegung reorganisiert, unermüdlich und furchtlos das Evangelium verkündigt und damit maßgeblich für den missionarischen Erfolg unter den Jerusalemer Juden verantwortlich ist“.<sup>35</sup>

Paulus bezeichnet ihn als eine der „Säulen“ der dortigen Gemeinde (Gal 2,9), aber schon bald treffen wir ihn auch außerhalb des Landes Israel, zunächst in Antiochia, und wohl auch im paulinischen Gemeindekreis.<sup>36</sup>

Paulus berichtet in Gal 2,7 von einer „Arbeitsteilung“ zwischen ihm selbst und Petrus. Während er sich mit dem Evangelium für Menschen aus der Völkerwelt betraut weiß, sieht er Petrus zu den Juden gesandt. Dass diese Trennung in ihrer Klarheit nicht durchgehalten worden ist, zeigt die Korintherkorrespondenz. Die Gemeinde in Korinth kannte Petrus offenbar persönlich und wusste, dass er mit seiner Frau gemeinsam auf Reisen ist (1Kor 9,5). Es gab sogar eine Gruppe in dieser Gemeinde, die sich in besonderer Weise auf Petrus/Kephas berief (1Kor 1,12).<sup>37</sup> Der Verfasser der Apostelgeschichte stellt Petrus zudem schon vor Beginn der paulinischen Missionstätigkeit als jemanden dar, dem die Legitimität der Hinwendung zu den Völkern aufgegangen sei<sup>38</sup> und der sie in der Begegnung mit dem Hauptmann Kornelius in Caesarea auch aktiv vollzogen habe (Apg 10).<sup>39</sup> Das mag – wie die Übernahme paulinischer Ansichten im Apostelkonvent (Apg 15,7ff) – Teil der lukanischen Theologie sein, die bekanntlich die Einigkeit unter den Aposteln herauszustellen versucht. Ob es darüber hinaus etwas von der tatsächlichen Situation spiegelt, ist umstritten. Dass sich jemand im Namen des Petrus an eine Leserschaft wendet, die aus Menschen nichtjüdischer Herkunft besteht, die sich dem

33 Klein, *Bewährung*, 243.

34 Vgl. Böttrich, *Petrus*, 81.

35 Klein, *Bewährung*, 232.

36 Vgl. dazu Karrer, *Petrus*, 210.

37 Vgl. Klein, *Bewährung*, 235 und Hengel, *Petrus*, 106ff.

38 Die Reaktion des Petrus auf die Aufforderung, von den unreinen Tieren zu essen, weist Petrus als Juden aus, der sich penibel an die Speisegebote hält (Apg 10,14).

39 Klein, *Bewährung*, 257 fasst den komplizierten Befund treffend zusammen: „Ist es also nicht zu erweisen, dass Petrus *gezielt* Heidenmission betrieben hat, zeigt doch die Apg, dass man ihn zur Zeit des Lukas glaubwürdig dafür in Anspruch nehmen konnte“. Hengel geht hier einen Schritt weiter (vgl. Hengel, *Petrus*, 78ff).

Zeugnis des Briefs nach (zu einem Teil erst unlängst) zur Gemeinde geschlagen haben, ist im Licht dieser Informationen jedenfalls nicht unplausibel.

Über das Lebensende des Petrus liefert das Neue Testament keine direkten Informationen. Joh 21,18f spielt wohl auf den gewaltsamen Tod des Petrus an. Der Hauptstrom der Forschung geht mit der Tradition davon aus, dass Petrus seine letzten Lebensjahre in Rom verbracht hat.<sup>40</sup> Ob die in der Regel in Anschlag gebrachten Quellen (vor allem 1Clem 5,4; IgnRöm 4,3) das jedoch tatsächlich hergeben, ist in jüngster Zeit erneut<sup>41</sup> mit guten Gründen bezweifelt worden.<sup>42</sup> Wir werden darauf bei der Besprechung des Abfassungsortes des 1Petr zurückkommen.<sup>43</sup>

Werten wir die bisher besprochenen Informationen im Blick auf die Verfasserfrage des 1Petr aus, so kann man sagen, dass die Zuschreibung des Briefes an Petrus kein unplausibles Konstrukt ist: Petrus stand in Kontakt mit Gemeinden, die sich aus Jesuanhängern heidnischer Herkunft zusammensetzen, und an solche ist der Brief aller Wahrscheinlichkeit nach gerichtet, wie im folgenden Abschnitt zu zeigen sein wird. Seine Herkunft aus Galiläa spricht keineswegs gegen die Annahme, dass er sich im Griechischen gut auszudrücken vermochte. Es ist durchaus möglich, dass er zweisprachig aufgewachsen ist. Zudem hätte er nach seiner Übersiedlung nach Jerusalem und später nach Antiochia genug Gelegenheit gehabt, seine Sprachkenntnisse zu vervollkommen. Im Blick auf die petrinsche Verfasser-schaft des Briefes lässt sich also sagen: *Si non è vero è ben trovato*.<sup>44</sup>

### 1.3 Die Funktion der Zuschreibung des Briefs an Petrus

Damit ist aber noch nichts darüber ausgesagt, welchen Zweck diese Zuschreibung erfüllt haben könnte. Wie schon angedeutet, verfolgt Lukas in der Apostelgeschichte die Tendenz, die Einheit und Einigkeit der beiden großen Apostel herauszustreichen. Diese Tendenz setzt sich in der Alten Kirche fort. Frühe Indizien dafür

40 Vgl. Klein, *Bewährung*, 237.

41 Martin Hengel, der das Martyrium von Petrus und Paulus in Rom für historisch hält, zeichnet die schon von den Waldensern geführte Debatte knapp und kenntnisreich nach (Petrus, 160f).

42 Vgl. Zwierlein, Petrus, *passim*; Zwierlein, Petrus und Paulus, *passim*.

43 Es sei zumindest erwähnt, dass K. Heussi, *Petrustradition*, 3f den Imperfekt was „sie waren“ (*ēsan*) in Gal 2,6 dahingehend auswertet, dass Paulus damit darauf reagiere, dass Petrus zur Zeit der Abfassung des Galaterbriefs bereits nicht mehr am Leben war. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass sich diese Form auf die Rolle bezieht, die die in diesem Vers angesprochenen Gestalten zu Lebzeiten des irdischen Jesus innehatten (vgl. Betz, *Galater*, 177ff). M. Goulder, *Peter*, 377ff geht davon aus, dass Petrus um das Jahr 55 eines natürlichen Todes gestorben sei (vgl. Bockmuehl, *Peter*, 116).

44 „Ist's nicht wahr, so ist es gut erfunden“. Dieser Befund deckt sich mit den Beobachtungen Doerings (Co-Elder, 648) zu den wenigen „biographischen“ Angaben, die der Brief enthält: Der Name Petrus; der Titel „Mit-Ältester“; die Hirtenmetapher; „Zeuge des Leidens“; „Teilhaber an der zu offenbarenden Herrlichkeit“. Sie alle fügen sich zu Traditionen, die in den frühen Gemeinden über Petrus bekannt waren. Die Zuschreibung des Briefs an Petrus erfolgt also keineswegs mangels besserer Alternative, sondern sehr bewusst.



sind die Quellen, die bei der Diskussion um den Abfassungsort des Briefes eine Rolle spielen. Diese stellen die beiden Apostel nebeneinander bzw. lassen sie sogar gemeinsam auftreten (Dionysios von Korinth [dort Bischof um 170]).<sup>45</sup> Spätere Traditionen von der auch ikonographisch belegten „concordia Apostolorum“ verfestigen dieses Bild.<sup>46</sup>

Die Schlussverse 1Petr 5,12f nennen neben dem Verfasser zwei Gestalten, die – wenn es sich nicht um ansonsten unbekannte Träger dieser Namen handeln sollte – vor allem als Mitarbeiter des Paulus bekannt gewesen sind.<sup>47</sup> Mit der Wahl dieser Namen würde signalisiert, dass zwischen Paulus und Petrus eine grundsätzliche Einigkeit besteht (der 2Petr wird sich später sogar zum Sachwalter der paulinischen Überlieferung machen [3,15]). Die Zuschreibung dieses Briefs an Petrus könnte somit die Absicht verfolgen, den paulinischen Briefen einen petrinischen an die Seite zu stellen. Damit trägt die Verfasserangabe mit dazu bei, „das Bild einer harmonischen Zusammenarbeit zwischen den Jerusalemer Aposteln und Paulus zu zeichnen“.<sup>48</sup>

## 2. Die Leserschaft des 1Petr

### 2.1 Die Lokalisierung der Leserschaft

Der 1Petr wendet sich an eine Leserschaft, die in einem Gebiet lebte, dessen Umfang sich nicht ganz eindeutig bestimmen lässt. Das hat verschiedene Gründe: Zum einen ist nicht klar, ob der Verfasser bei den Ortsangaben in 1Petr 1,1 an römische Provinzen oder Landschaften denkt.<sup>49</sup> Die Erwähnung Asiens in der Reihe lässt ersteres wahrscheinlich erscheinen, denn Asien bezeichnete im ersten Jahrhundert entweder die römische Provinz im Westen Kleinasiens oder den gesamten „Kontinent neben Europa“.<sup>50</sup> Sollte der Verfasser diesen vor Augen gehabt haben, wäre nicht zu verstehen, warum er dann noch Pontus, Bithynien, Galatien und Kappa-

45 Vgl. Eusebius, HE II,25,8 (vgl. dazu unten unter 4.).

46 Vgl. Zwierlein, Petrus und Paulus, 122ff.

47 Vgl. unter 3.2.2 und 4. und die Einzelauslegung zu 1Petr 5,12 und 13.

48 Zwierlein, Petrus und Paulus, 128. Damit ist weder vorausgesetzt, dass der Verfasser des 1Petr die Apostelgeschichte kannte oder literarisch von den Paulusbriefen abhängig ist. Die Einzelexegese wird zeigen, dass das im Einzelfall wenig wahrscheinlich ist (vgl. auch unter 3.2). Er hat jedoch Anteil an einer Entwicklung, die auch in der Apostelgeschichte greifbar wird.

49 Zur Diskussion über die Frage, ob der Verfasser römische Provinzen oder Landschaften im Blick hatte, vgl. Herzer, Petrus, 35ff; Elliott, 1 Peter, 84ff; Achtemeier, 1 Peter, 85 und Klein, Bewahrung, 261 und Guttenberger, Passio, 72ff.

50 Guttenberger, Passio, 71. Vorsichtig stimmt das Votum von Ameling, Inscriptiones, 32: „Auch wenn ‚Asia‘ oft mit Landschaften zusammen genannt wird, ist es doch in kaum einem Fall sicher, dass unser ‚Kleinasiens‘ oder gar die römische Provinz ‚Asia‘ gemeint sind, ja noch nicht einmal, dass der Autor jeweils eine geographisch klar abgegrenzte Vorstellung mit dem Begriff verband“.



dozien erwähnt. Diese Bezeichnungen stimmen ihrerseits jedoch nicht mit den Provinznamen im ersten Jahrhundert überein, da *Pontus et Bithynia* gemeinsam ebenso eine Provinz darstellt wie *Galatia et Cappadocia*. Es handelt sich allenfalls um Teilprovinzen.

Zum anderen gehören die genannten Gebiete zu einer Region, die im ersten Jahrhundert mehrfach neu geordnet wurde, was nicht zuletzt an der strategischen Bedeutung Kleinasiens als Grenzraum zum Partherreich lag. Damit verschoben sich auch die geographischen Grenzen und Bezeichnungen.<sup>51</sup>

Es ist zum dritten fraglich, ob sich die Bewohner der angesprochenen Regionen mit den römischen Provinznamen identifizierten oder ob der Verfasser dies tat. Man kann damit rechnen, dass sich die Bevölkerung dieser Gebiete weniger an den provinziellen als vielmehr an den städtischen Strukturen dieser Gebiete orientierte.<sup>52</sup> Diese Städte hatten sich zum Teil schon in vorrömischer Zeit zu sogenannten *koina* zusammengetan, deren Grenzen nicht unbedingt mit denen der römischen Provinzen identisch waren.<sup>53</sup> „Dass PsPetr Pontus an den Beginn seiner Liste setzt und von Bithynia trennt, könnte also dadurch bedingt sein, dass er um die Mehrdeutigkeit dieses Begriffs weiß ...“<sup>54</sup>

Die Reihenfolge der genannten Regionen gibt ebenfalls Rätsel auf. Sie lässt sich kaum als Reiseroute des Überbringers des Briefes auswerten. Sie entspricht wohl eher der „mental map of Asia minor“ des Verfassers.<sup>55</sup> Diese hat das Gesamtgebiet möglicherweise vom Schwarzen Meer aus im Blick, denn die Aufzählung beginnt im äußersten Nordosten und endet im Nordwesten.<sup>56</sup>

Deutlich ist in jedem Fall, dass in 1,1 die „kleinasiatische Landmasse nördlich des Taurus“<sup>57</sup> beschrieben wird.<sup>58</sup> Genauere Angaben bleiben nicht zuletzt wegen der ungesicherten Datierung des 1Petr spekulativ.

Auffällig ist bei den genannten Regionen, dass der Süden Kleinasiens, der nach der Darstellung der Apostelgeschichte zum Kernland des paulinischen Missionsge-

51 Vgl. dazu die Übersicht bei Guttenberger, *Passio*, 72ff.

52 Vgl. Gielen, 1. Petrusbrief, 162ff.

53 Vgl. Gielen, 1. Petrusbrief, 166.

54 Gielen, 1. Petrusbrief, 177. M. Gielen datiert – aufgrund ihrer Bestimmung des Verhältnisses von 1Petr und dem Polykarpbrief (vgl. dazu unten 3.3) – den 1Petr in die Regierungszeit Hadrians. Sie erklärt das Fehlen der südlichen Landstriche Kleinasiens damit, dass Hadrian sie auf seinen Visitationsreisen zur Zeit der vermuteten Abfassung des Briefs noch nicht besucht habe. Gielen geht davon aus, dass der 1Petr sich an Gemeinden in den von Hadrian besuchten Gegenden wendet, „wo die Mitglieder der christlichen Gemeinden sich ihrer Rolle als Minderheit immer stärker bewusst wurden, insofern sie gerade hier unmittelbar mit dem unter Hadrian gesteigerten Kaiserkult konfrontiert wurden“ (177). Nach meinem Dafürhalten lässt sich dem Brief nicht entnehmen, dass der Kaiserkult für seine Leserschaft ein besonderes Problem darstellte. Vgl. auch unten zu 2,13.

55 Vgl. dazu Jobes, 1 Peter, 66.

56 Vgl. Guttenberger, *Passio*, 76. Beachtenswert ist ihre Notiz zur Region Pontus. Diese stehe pointiert am Anfang der Aufzählung. Die dort lebende Bevölkerung habe in einem besonders schlechten Ruf gestanden (vgl. Guttenberger, *Passio*, 70 [Anm. 210]).

57 Guttenberger, *Passio*, 76. Ähnlich Klein, *Bewährung*, 261.

58 Elliott, 1 Peter, 90 weist darauf hin, dass abgesehen von Asien alle anderen Gegenden eher ländlichen Charakter hatten. Nicht umsonst nennt der 1Petr keine Städtenamen.

bietes gehörte, ausgespart bleibt.<sup>59</sup> Was Asien anbelangt, so hat Paulus nach Apg 19f dort vor allem in Ephesus gewirkt und die nördlichen Regionen der Provinz auf der Durchreise besucht.<sup>60</sup> Galatien, in Zentralkleinasien<sup>61</sup> gelegen, ist ein überaus großes Gebiet, so dass man auch im Blick auf Asien und Galatien erwägen kann, dass der Verfasser des 1Petr den Eindruck erweckt bzw. erwecken möchte, dass er sich zumindest nicht primär an Gemeinden im paulinischen Missionsgebiet wendet.<sup>62</sup>

In jedem Fall ist der angesprochene Adressatenkreis „ungenau und fast utopisch groß“.<sup>63</sup> Das lässt Rückschlüsse auf den Charakter des Briefes zu. Er reagiert nicht auf konkrete Vorkommnisse in einer konkreten Gemeinde, so wie es die meisten Paulusbriefe tun, sondern stellt so etwas wie ein „von einer Autoritätsperson verfasstes Rundschreiben ‚zur Lage‘“<sup>64</sup> dar.<sup>65</sup> Er spricht in eine Situation hinein, die die „Geschwisterschaft in der (gesamten) Welt“ (vgl. 5,9) betrifft, oder betreffen *könnte* (vgl. 1,6 und die Optative in 3,14 und 17).<sup>66</sup> Das rechtfertigt die Einordnung dieses Briefs unter die „katholischen“ Briefe.

## 2.2 Die Lebensumstände der Leserschaft

### 2.2.1 Erfahrungen verbaler Gewalt

Die Lebensumstände, in die hinein der 1Petr spricht, können weitestgehend nur aus dem Brief selbst erschlossen werden.<sup>67</sup> Bei der Auswertung der Passagen im Brief, die transparent auf konkrete Erfahrungen der Adressatinnen und Adressaten sein könnten, fällt auf, dass theologisch gefüllte Beschreibungen neben solchen zu stehen kommen, die etwas konkretere Rückschlüsse auf die Erfahrungen erlauben, die der Verfasser bzw. seine Adressatinnen und Adressaten vor Augen gehabt haben könnten. Erstere stellen die konkreten Erfahrungen in bestimmte Deutungs-

---

59 Doering, Letters, 436 spricht von einem „limited overlap with Pauline missionary territory“.

60 Nach Apg 16,6f hat der Geist Paulus daran gehindert, in Asien und Bithynien zu predigen. Auch wenn wir den Apostel später in Ephesus treffen, ist doch deutlich, dass er die Gemeinde dort nicht gegründet hat (Apg 18,24ff). Von einer paulinischen Wirksamkeit in Kappadozien hören wir ebenfalls nichts (vgl. Achtemeier, 1 Peter, 83 und Jobes, 1 Peter, 66).

61 Zur Frage, was genau Paulus meint, wenn er sich an die „Gemeinden in Galatien“ wendet (Gal 1,2) vgl. z.B. Schnelle, Einleitung, 114ff.

62 Anders Söding, Grüße, 31f

63 Brox, Der erste Petrusbrief, 56.

64 Feldmeier, Erster Petrusbrief, 34.

65 Dieser Befund fügt sich gut zur Annahme einer pseudepigraphen Verfasserschaft: Die Leserschaft wird Petrus nicht persönlich gekannt haben – sie kennt ihn allenfalls als Gestalt der Tradition.

66 Der große Adressatenkreis könnte auch erklären, warum der 1Petr den Begriff *ekklēsia* nicht verwendet. Dieser bezieht sich – zumindest in der paulinischen Tradition – auf konkrete Ortsgemeinden. Vgl. Hotze, Priesterschaft, 113f

67 Dieser Passus der Einleitung deckt sich zum Teil mit meinem Beitrag „Leiden als Gnade“.